

# Täterarbeit ist der beste Opferschutz

Gewaltberatung: Verantwortung übernehmen ist der Schlüssel

Text: Bruno Manser Bild: chribier/photocase.de

Seit 2001 arbeitet das Beratungszentrum KONFLIKT.GEWALT mit Männern, Frauen und Jugendlichen, die ihre eigene Gewalttätigkeit bearbeiten wollen. Täterarbeit ist der beste Opferschutz, da am Ursprung der Gewalt gearbeitet wird. Schritt für Schritt lernen die Betroffenen, für ihr Tun Verantwortung zu übernehmen und ihre Konfliktfähigkeit zu stärken.

*Stiefvater: «Ich bin ein liebevoller Vater. Aber wenn mein vierjähriger Stiefsohn blödtut, treibt er mich zur Weissglut. Er weiss ganz genau, was dann passiert.»*

*Hooligan: «Wenn uns andere Fans provozieren, dann wollen sie Prügel. Sie fordern uns heraus. Also müssen wir in den Fight.»*

Diese zwei Zitate aus dem Beratungsalltag von KONFLIKT.GEWALT zeigen: Die meisten TäterInnen sind noch nicht imstande, die Verantwortung für ihr Tun zu übernehmen. Denn es ist schwierig zuzugeben, dass man eigentlich die Wahl hat – und sich für oder gegen Gewalt entscheiden kann. Verantwortung zu übernehmen, ist der Schlüssel zu jeder gelungenen Veränderung.

## Konflikt- und Gewaltberatung nach Hamburger Modell

Konflikte lösen, Gewalt beenden: Mit diesen Anliegen sind Erwachsene und Jugendliche beim Beratungszentrum KONFLIKT.GEWALT richtig. An den Standorten Rapperswil, St. Gallen, Weinfelden, Winterthur und Zürich werden sie durch erfahrene Berater und Therapeuten dabei begleitet, ihr Leben gewaltfrei zu gestalten. Einen grossen Stellenwert hat auch die präventive Konfliktberatung.

Das Beratungsteam arbeitet nach einem Ansatz, der in den 1990er-Jahren von Joachim Lempert und Burkhard Oelemann entwickelt wurde, dem sogenannten

Hamburger Modell. Dieses Modell orientierte sich ursprünglich an häuslich gewalttätigen Männern. Mittlerweile wurde es von Joachim Lempert zur Phaemoberatung/-therapie® erweitert, sodass heute auch Frauen, Paare, Jugendliche und Kinder begleitet werden können. Zudem wird das Modell auch im Zusammenhang mit Burnout, Raserei oder Sucht eingesetzt.

Die Schlüsselthemen erfolgreicher Täterarbeit sind Verantwortung übernehmen, Verstehen können, Zugang zu den eigenen Gefühlen und Fokus auf die Ressourcen.

## Verantwortung übernehmen

*Stiefvater: «Er hat mich absichtlich gereizt!»*

*Hooligan: «Ich habe mich nur verteidigt!»*

Wie der eingangs erwähnte und hier wieder zitierte Stiefvater und der Hooligan, so entschuldigen die meisten TäterInnen ihr Handeln und stellen sich als Opfer dar. Nur indem sie für die eigene Tat Verantwort-

tung übernehmen, erleben TäterInnen, dass sie die Wahl haben: Sie erfahren, dass sie über sich selbst bestimmen können. Zur Verantwortungsübernahme gehört auch, dass die KlientInnen ihre Beratungen zumindest teilweise selber finanzieren. Der Kanton Thurgau ermöglicht allen Einwohnern in den ersten zwei Monaten den kostenfreien Einstieg in die Beratung bei KONFLIKT.GEWALT, auch präventiv.

## Verstehen können

*Stiefvater: «Ich wünsche mir ein normales Familienleben. Aber der Sohn spielt einfach nicht mit.»*

*Hooligan: «Der Vorarbeiter behandelt mich unfair, es ist ein Riesenfrust.»*

Sowohl der Stiefvater wie auch der Hooligan zeigen in diesen Beispielen, dass sie sich in Situationen befinden, in denen sie hilflos sind, sich ohnmächtig fühlen. Ein zentraler Wendepunkt, um aus der Täterspirale herauszukommen, ist: Verstehen

## Kreislauf der Gewalt

### Eine Spirale, deren Auflösung externer Hilfe bedarf

Warum werden Menschen mehrmals gewalttätig, obwohl sie sich bereits nach der ersten Tat schämen, damit aufhören wollen und sicher sind, dass «es» nicht wieder passiert? Um dies verstehen zu können, erarbeiten die Berater von KONFLIKT.GEWALT mit den Klientinnen häufig den persönlichen Gewaltkreislauf. Die Phasen dieses Kreislaufs sind oft ähnlich. Unmittelbar nach der Tat erfolgt ein Moment der Ruhe und Erleichterung. Was immer vorher war, nach der Tat ist der Druck erst mal weg. Ob es sich dabei um eine Tötlichkeit handelt oder um deren Androhung, spielt keine Rolle. Der Effekt ist derselbe. Das Opfer wird verletzt, bekommt Angst und hört mit seinem bisherigen Verhalten auf. Das Gefühl der Erleichterung währt auf Täterseite jedoch nicht lange. Der Täter, die Täterin erschrickt ob der eigenen Tat und schämt sich, hat Angst und fühlt sich einsam. Meist ist es in dieser «Aufwachphase», dass sich ein Täter, eine Täterin zur Gewaltberatung anmeldet. Sich Scham, Angst und Einsamkeit einzugestehen und auszuhalten ist für die meisten Menschen ohne Begleitung sehr schwer. Der Täter, die Täterin will die Verantwortung und die Schuldgefühle daher um jeden Preis wieder loswerden.

### Plötzlich ist das Opfer schuld

Zu Beginn sucht die Person oft die Nähe des Opfers und versucht die Tat mit Entschuldigungen und Wiedergutmachungen kleinzumachen. Das

Ziel ist natürlich, dass das Opfer ihm oder ihr verzeiht. Doch auch ein Verzeihen erlöst nicht von Schuldgefühlen. Mag das Opfer noch so zufrieden sein – sein Anblick erinnert den Täter, die Täterin jedes Mal an die Tat und an die damit verbundenen Gefühle. So beginnt die Person, ihre Tat zu verharmlosen und zu rechtfertigen. Oft wird in dieser Phase auch Bestätigung im Umfeld gesucht. Der Täter, die Täterin gibt immer mehr Verantwortung für die Tat ab, am liebsten ans Opfer. Das gelingt oft auch. Gibt das Opfer nämlich zu, im Vorfeld der Gewalt auch etwas falsch gemacht zu haben, kann die Verantwortung Schritt für Schritt verteilt und schliesslich ganz dem Opfer zugeschoben werden. Damit vertauschen sich die Rollen. Das Opfer wird schuldig, der Schuldige zum «Opfer».

### Schweigen, Alltag, erneute Gewalt

Wenn diese «Schuldumkehrung» gelungen ist, wird die Tat tabu: Konflikte werden vermieden, eigene Bedürfnisse nicht formuliert und Grenzverletzungen so lange sich in rein«gefressen», bis der Täter, die Täterin es nicht mehr aushält und wieder gewalttätig wird. Damit ist der Gewaltkreislauf geschlossen und beginnt von Neuem. Je öfter er durchlaufen wird, desto schneller geht es bis zur nächsten, meist brutaleren Tat. Ein Kreislauf, den die Täter und Täterinnen meist erst durch fachlich qualifizierte externe Beratung beenden können.



**Bruno Manser**  
ist Phaemoberater® bei  
KONFLIKT.GEWALT.



können, was in einem abläuft. Erst was ich erkenne und verstehe, kann ich auch ändern.

Den meisten TäterInnen ist ihr problematischer Umgang mit Gewalt oder Konflikten von aussen nicht anzusehen. Im Gegenteil: Oft wirken sie sehr angepasst und

## Ein entscheidender Schritt ist das Erkennen, dass es Alternativen zum bisherigen Verhalten gibt

scheinen sich innerhalb der gesellschaftlichen Konventionen zu bewegen. Doch das Bild, das sie nach aussen abgeben, entspricht nicht ihrem Innenleben. Dass die Betroffenen mit sich selbst in Kontakt kommen, ist deshalb ein wichtiges Ziel der Täterarbeit. Sie lernen, ihre Emotionen als Signalquelle zu nutzen – und sie dem Umfeld auch zu zeigen.

### Zugang zu den eigenen Gefühlen

*Stiefvater: «Ich sah einfach keinen Ausweg mehr, ich habe wirklich alles versucht.»*

*Hooligan: «In der Clique sind wir eine wilde Horde Männer. Angst oder Hilflosigkeit haben darin keinen Platz.»*

TäterInnen wollen in erster Linie ihre Ohnmacht «wegmachen». Der Stiefvater hält seine Ohnmacht nicht aus, schlägt den Knaben und stellt «Ruhe» her. Der frustrierte Lehrling lässt lieber die Fäuste sprechen, statt sich vor den Kollegen eine Blöße zu geben.

Wenn eine Person Gewalt ausübt, so will sie Ohnmacht abwehren und Angst oder

Scham vermeiden. Im Beratungsprozess erkennen TäterInnen, dass hinter der Gewalt der Wunsch steckt, die eigene Ohnmacht loszuwerden. Gefühle wie Hilflosigkeit, Trauer, Scham und Angst werden gerade von Männern gerne abgewertet und abgelehnt – und durch Wut ersetzt. Die

Beratung stärkt in dem Sinn das Selbstbewusstsein: «Mir ist klar geworden, dass ich gar nicht wütend war, sondern ohnmächtig, hilflos und einsam», ist eine typische Aussage von Betroffenen im Verlauf der Beratung.

### Ressourcen nutzen

*Stiefvater: «Ich bin nicht einfach ein brutaler Schläger, ich kann auch ein guter Vater sein.»*

*Hooligan: «Klar verteidige ich einen Kollegen, der angegriffen wird. Aber ich halte nicht mehr den Kopf hin, wenn andere einen Scheiss machen.»*

Damit haben der Stiefvater und der Hooligan bereits einen entscheidenden Schritt gemacht: Sie erkennen, dass es Alternativen zu ihrem bisherigen Verhalten gibt. Der oft gehörte Spruch «So bin ich halt» bedeutet umgekehrt auch «Ich kann mich leider nicht verändern». Wer sich mit der Tat gleichsetzt, verunmöglicht eine Veränderung. Darum ist die klare Trennung zwischen Tat und Person essenziell für eine

erfolgreiche Entwicklung. Sobald die Person erkennt, dass sie nicht identisch ist mit der Tat, dass es Alternativen zu ihrem bisherigen Verhalten gibt, hat sie auch die Möglichkeit, sich zu verändern.

Wer eine Person auf ihre Gewalttätigkeit reduziert, erhöht nur den Druck, der bereits auf ihr lastet – und blendet ihre Ressourcen aus. Jeder Mensch will «gesehen» werden – und zwar facettenreich, nicht reduziert auf eine Handlung, einen Charakterzug oder eben auf seine Gewalttätigkeit. Entscheidend für einen positiven Beratungsprozess ist, dass der Klient oder die Klientin die eigenen positiven Ressourcen erkennt. Im Fall des Stiefvaters etwa, wenn er sich an liebevolle, fürsorgliche Situationen mit dem Sohn erinnert. Oder wenn der junge Hooligan seine Qualitäten als Sohn, Bruder und Lehrling erkennt. Darin liegt Kraft und Motivation, das Leben ohne Gewalt meistern zu wollen.

### Der erste Schritt in die Beratung

*Stiefvater: «Nachdem ich den Sohn meiner Freundin geschlagen hatte, drohte ich das zu verlieren, was ich am meisten liebte.»*

*Hooligan: «Meine Familie hatte plötzlich nicht mehr nur Angst um mich, sondern vor mir. Das gab mir zu denken.»*

Wer sich selbst für eine Beratung bei KONFLIKT.GEWALT. anmeldet, befürchtet meist, das Wichtigste im Leben zu verlieren. Manche KlientInnen wollen die Konsequenzen ihrer Tat verhindern oder mildern, insbesondere, wenn eine staatliche Stelle involviert ist. Andere kommen durch eine Anordnung der Jugendanwaltschaft, der KESB oder einer anderen Fachstelle. Das Angebot von KONFLIKT.GEWALT. ist bewusst niederschwellig angelegt, um auch Personen anzusprechen, die zum Beispiel eine Therapie kategorisch ablehnen. Eine Beratung ist für sie gerade noch akzeptabel.

Nimmt eine Person mit KONFLIKT.GEWALT. Kontakt auf, ist ein schneller Beratungsbeginn äusserst wichtig. Das Zeitfenster, während dessen eine Person für eine Beratung motiviert bleibt, ist sehr klein. Denn die Versuchung ist gross, die eigene Verantwortung wieder zu verdrängen und sich vom dann vorhandenen Willen wieder zu verabschieden.

### Literatur und Links

Oelemann, Burkhard; Lempert, Joachim (2000): Endlich selbstbewusst und stark. Gewaltpädagogik nach dem Hamburger Modell, OLE-Verlag, Wien

Männer gegen Männer-Gewalt, Hamburg (2002): Handbuch der Gewaltberatung, OLE-Verlag, Wien  
[www.konflikt-gewalt.ch](http://www.konflikt-gewalt.ch)